**Zeitschrift:** Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft =

revue de la Société Suisse des Bibliophiles

**Herausgeber:** Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

**Band:** 26 (1983)

Heft: 1

Artikel: Die Stiftsbibliothek St. Gallen als Schatzkammer deutscher

Sprachdenkmäler

Autor: Sonderegger, Stefan

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-388392

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## STEFAN SONDEREGGER (ZÜRICH)

## DIE STIFTSBIBLIOTHEK ST. GALLEN ALS SCHATZKAMMER DEUTSCHER SPRACHDENKMÄLER

Die ehrende Auszeichnung einer «Schatzkammer deutscher Sprachdenkmäler» gebührt der Stiftsbibliothek St. Gallen, Nachfolgerin der ehrwürdigen Klosterbibliothek daselbst, in hohem Maße. Nachdem auf der Grundlage der Gedenkstätte des heiligen Gallus, der 612 am Standort von Kathedrale und Klosterbezirk eine Einsiedlerzelle geschaffen hatte, im Jahre 719 durch den Alemannen Otmar das Kloster St. Gallen gegründet wurde, konnte hier eine Schriftkultur und Schreibstätte entstehen, die sich schon bald zu einer ansehnlichen mittelalterlichen Bibliothek entwickelte. Neben dem gewaltigen lateinischen Handschriftenbestand einer umfassenden mittelalterlichen Gelehrsamkeit kommt den volkssprachlich verfaßten, das heißt althochdeutsch und mittelhochdeutsch geschriebenen Manuskripten der St. Galler Bibliothek eine ganz besondere Bedeutung zu. Erstens kann man in St. Gallen von einer ungebrochenen Kontinuität handschriftlicher Sprachtradition und Überlieferung vom späten 8. Jahrhundert bis zur sammlerischen Tätigkeit der letzten Äbte vor der Klosteraufhebung von 1805 sprechen. Trotz mancher Wirrnisse im Lauf der Zeiten konnte die alte Klosterbibliothek über mehr als tausend Jahre erhalten und ständig erweitert werden, so daß sie seit dem frühen 19. Jahrhundert wie in unserer Gegenwart als kostbare Sammlung für klösterliche Kultur, mittelalterliche und humanistische Bildung sowie interdisziplinäre Wissenschaft unter Leitung des Stiftsbibliothekars Besuchern und Forschern offen steht. Zweitens beruht die germanistische Bedeutung der St. Galler Stiftsbibliothek auf der Einzigartigkeit ihres Handschriften-

und Inkunabelbestandes nach allen Seiten hin. Dies gilt nicht nur für die althochdeutsche Überlieferung St. Gallens, die ohnehin als reichstes an einem klösterlichen Ort tradiertes und größtenteils daselbst entstandenes Sprachgut des ältesten Deutsch gelten darf, sondern auch für die breite mittelhochdeutsche Literatur, auch wenn sie außerhalb St. Gallens noch vollständiger greifbar ist. Aber St. Gallens deutsche Sprachdenkmäler sind eben - das ist dabei das Entscheidende - weitgehend Unica, einmalige Denkmäler nach Alter, vergleichsweiser Erhaltung, literarischer oder linguistischer Textsorte, nach Sprachfügung und Stilart. Selbst für bedeutende literarische Werke des Altund Mittelhochdeutschen bilden die St. Galler Handschriften oft genug die einzige oder beste Überlieferungsform im gesamten deutschen Sprachraum. So darf man drittens betonen, daß St. Gallen einer der wenigen tragenden Entstehungs- und Überlieferungspfeiler der älteren deutschen Sprache und Literatur darstellt, auf den immer wieder zurückgegriffen werden konnte. Das ist einer international zusammengesetzten Gelehrtenwelt seit frühhumanistischer Zeit bewußt geworden, so daß sich ein gut Teil der Geschichte der deutschen Philologie im

## ZUR NEBENSTEHENDEN ABBILDUNG

Codex Sangallensis 916. Regula Sancti Benedicti, lateinischer Text mit althochdeutscher Übersetzung zwischen den Zeilen (sogenannte Interlinearversion), frühes 9. Jahrhundert. Hier Seite 17 mit dem Ende des Prologs und dem Beginn des ersten Kapitels De generibus monachorum.

ce huughave Ingi lebee con uer accour &uiucot; Cuerzoimer In frahe comer nap fond roaccisemus dom frecestes de 195 hurer kehar Tore accornacculaterul candium edficon pleavu mur hachtectons officium ennyhe reder regni celonum amor fond chunnu degenerie; monachorum, frores quiet tuor effe ge once chorum nerce: manifedum et; samanynzono coenobrecey. hoce chamffanzi uman Pogulu 1 lrecent subje gulco, nel abbate. andras. lein de socun dum gen dazilt vvaldyhhero an chorando helemetecrum choraccountidet die nation derliber ru qui non con yerfectionis visan der munifiker domania vvii no utile sed monce den i probatione lanc famenu die divinir nec quididicerun/contrecci ma magero cebolum mularrum folcoro icem dos rileense februar Indivuela kileense pruader in pugnicere & bene in Aruldi frictorno 4 h hara

Spiegel der zu St. Gallen gemachten Entdekkungen und der Beschäftigung mit St. Galler Handschriften darstellen lässt. Die Stiftsbibliothek St. Gallen wurde zu einer der wichtigsten Quellen germanistischer Handschriftenerschließung vom Humanismus bis zur Gegenwart, wobei den ehrwürdigen Kloster- und Stiftsbibliothekaren eine Schlüsselrolle zukommt, die sich nicht nur in tätiger Hilfe für auswärtige Gelehrte sondern auch in vielfältigen eigenen Forschungen seit dem 17. Jahrhundert manifestiert.

Die herausragende Stellung der St. Galler Bibliothek ist bereits seit frühhumanistischer Zeit bekannt und bewußt, nachdem St. Gallen neben wenigen anderen benediktinischen Büchereien wie Fulda oder Bobbio im Mainzer Inkunabeldruck des gelehrten Würzburger Abtes Johannes Trithemius von 1494 De laude scriptorum (Zum Lob der Schreiber) ehrenvoll erwähnt wird. St. Gallen selbst hat der lange Zeit als Professor an der Universität Wien wirkende Stadtburger, Humanist und Bürgermeister Joachim von Watt (1484-1551), genannt Vadianus, die erste neuzeitliche wissenschaftliche Bekanntmachung der St. Galler Bücherschätze altdeutscher Sprache eingeleitet. Vadians reiche Kenntnisse sind vor allem in Johannes Stumpfs Schweizer Chronik von 1548 und in Conrad Gessners sprachvergleichenden Mithridates von 1555 eingegangen. Sie bilden auch die Voraussetzungen zur Vertiefung im Werk des Thurgauers Melchior Goldast (1576/78-1635), welcher in seiner dreiteiligen Edition Alamannicarum rerum scriptores aliquot vetusti, Frankfurt am Main 1606 (2. Aufl. 1661, 3. Aufl. 1730), die ersten Editionen alt-sanktgallischer Denkmäler in lateinischer wie althochdeutscher Sprache vermittelt hat.

Spätestens seit 1700 dürfte die Kenntnis von der ganz besonders wertvollen Bibliothek des Klosters St. Gallen zum allgemeinen Bildungsgut der höheren Stände der Schweiz, seit dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts – mit Johann Gottfried Herder und Johann Christoph Adelung, die

St. Gallen beide mehrfach erwähnen – derjenigen Europas überhaupt gehört haben. Wegbereiter in Deutschland wurde der vom Straßburger Rechtsgelehrten sächsischer Herkunft Johannes Schilter (1632-1705) begründete, durch seinen Schüler Johann Georg Scherz (1678–1754) in den Jahren 1726-1728 bei Daniel Bartholomaei in Ulm herausgegebene Thesaurus antiquitatum Teutonicarum in drei Folio-Bänden. Darin findet sich neben der Ausgabe der althochdeutschen Interlinearversion der lateinischen Benediktinerregel aus dem frühen 9. Jahrhundert durch den St. Galler Klosterbibliothekar Pater Bernhard Franck als typographische Meisterleistung die Editio princeps des deutschen Psalters von Notker, welche als erste vollständige deutschsprachige Psalmenübersetzung Anfang des 11. Jahrhunderts im Kloster St. Gallen entstanden und daselbst zusätzlich glossiert worden ist.

Ein neuer Höhepunkt germanistischer Beschäftigung in Entdeckung, Edition und Darstellung der st. gallischen Sprachdenk-

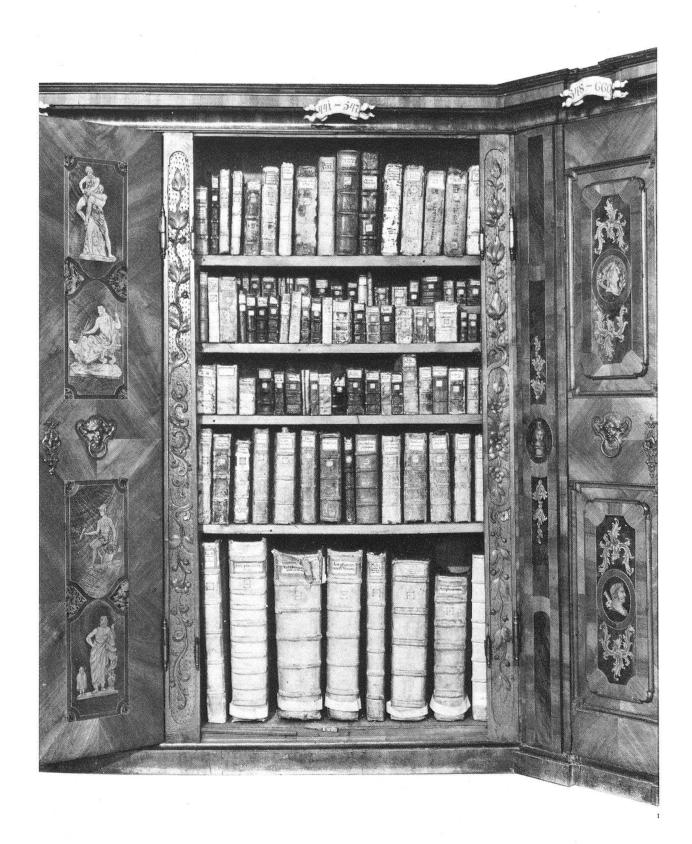
## LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER ABBILDUNGEN

1 Manuskriptenschrank in der Handschriftenabteilung der Stiftsbibliothek St. Gallen.

2 Codex Sangallensis 911. Lateinisch-althochdeutscher Abrogans, das älteste deutsche Buch, auch Keronisches Glossar genannt, aus den letzten Jahren des 8. Jahrhunderts. Hier Seite 186 des Synonymenwörterbuchs mit dem Schluß der Buchstabengruppe L und dem Beginn der Buchstabengruppe M.

3 Codex Sangallensis 825. Notkers des Deutschen Übersetzung von Boethius, De consolatione philosophiae, Ende 10. Jahrhundert. Hier Seite 6 mit dem Schluß des althochdeutschen Prologs und dem Beginn des lateinischalthochdeutschen Textes von Buch I.

4 Codex Sangallensis 30. Ursprünglich leere Seite 1 eines alttestamentlichen Bibelcodex, wo neben verschiedenen lateinischen Eintragungen und Federzeichnungen die althochdeutsche Spottstrophe (oder der althochdeutsche Spottvers) aus dem Ende des 9. Jahrhunderts eingetragen ist: «liubene ersazta sine gruz/unde kab sina tohter uz/to cham aber starzfidere/prahta imo sina tohter uuidere», das heißt: «Liubene bereitete sein Weizenbier auf und gab seine Tochter aus; dann kam aber Starzfieder und brachte ihm seine Tochter wieder zurück.»

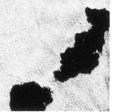


monsure oney. Local morum. zirliggæn. pænno fum. Lucheerom. Laicufile ihmæn · populærir folchlih . Lucky luckers: SR of leigue Toen Cancocke hoe coe lebrace ! Libraria caca balur hacfan Minory minnife luccef ruh caple, selpo. consurzens. in Poentora, Su't elsucent. edho mheren di. li. Mægifuif. on Bruuili, lusse, muol et, a) agri uolusse, es Brunota.

pang leber boing

uuur ten tobegonda er tuon al dah inlusta unde dien seten an de lib tie imo der neuvaren gewolgig. Lone die Muog er boetië unde sinen suer symmetche unde dah ouh unit setta mar sohanne den baber Sar des anderen iares unart throtterih serloren sin neuo alderih huhta dah riche hesih Romanu imperiu habeta i dannan hina serloren sina libertate Aber doh gothi uuur ten danan utruriben sone narsete patricio subiustuno minore Soch men aber nordenan langobardi unde uuselten halie mer dane ducentis anne Nah langobardi sinde uuselten halie mer dan charlinga nah in seconer Societ nu hegangen romano imperio nah tien unorten sei paula apti licitati la la PRIMUS nah tien unorten sei paula apti licitati la la PRIMUS

ou pegi quonda carmina florence fludio her DRTHY Achily cogor mure mettor modor that er was frolicher sand ib machon nu noce chara sang Toce lacere camene dieras mily serveride Sil no leidege must levene mil ser eben Tal mir uniger rah uniger in Tie mie er lercon woounds carmina we tirem mil nu flebilia Crrigant ora elegi. 1 mileri uerif 1 fiferi Hest, Unde fullent he miniv ougen mit ernellichen dim nen Lar fatti comute nullus terror potutt puincere neplequeren nothe de lite genereun nemahra nioman er unen den file nento rinfamento mur Quan dicerce Vbe thanderro fachon berombot pin minero chunnon nemahra mih nioman beroubon Gloria A wer of wordig wente folant ne mea fara mett from fr mis ren sie guollicht minero ungende nu troften sie mih alten mi nero mirrettibee Venit eni inopina senectus pperata malir Terit out curfe muanda mu un ungenuando fone ar benen huo gerlungen spuorig alu Erdolor surre met sua crave. Fider fus. quis entur cogne renercere. Unde leid habet mit alun genn fundure vertice intepelling cant lone dien



ora Guide atoriosa sup omnes speciosa? Va le vai le decora i probig duina mifteria apranti ile toric proff one autom Leui le sam angelica Therend mys var ac In no de offens gram fram come z fidert X summusto 21 since no homes small support

mäler ist mit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, mit der literarischen Romantik und der wissenschaftlichen Neubegründung der philologischen Studien während der sogenannten Grimm-Zeit gegeben. Unter den an altdeutschen Studien so interessierten wie diese stofflich oft poesievoll ausgestaltenden Frühromantikern hat sich August Wilhelm Schlegel im Zusammenhang mit dem Nibelungenlied – dessen vollständigste St. Galler Handschrift B (Nr. 857) aus dem Nachlass Aegidius Tschudis schon den Zürcher Johann Jacob Bodmer in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beschäftigt hatte – als erster über St. Gallen geäußert, während Ludwig Tieck sich im Sommer 1806 auf der Rückreise von Italien zwecks Einsichtnahme in die Nibelungenhandschrift B selbst in St. Gallen aufgehalten hat - er wollte nämlich eine poetische Erneuerung des Nibelungenliedes schaffen, zu der es aber nicht gekommen ist. Inzwischen wurden im zweiten und dritten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts die großen Editionen des Nibelungenliedes durch Friedrich Heinrich von der Hagen (1810, 1816, 1820) und Karl Lachmann (1826) vorgelegt, die sich beide längere Zeit in der Stiftsbibliothek St. Gallen aufgehalten haben, wie übrigens die meisten großen Germanisten der entdekkerfreudigen Frühzeit, unter ihnen der Preuße Eberhard Gottlieb Graff, der Begründer des Althochdeutschen Sprachschatzes (1834–1842) und der Glossenforschung, der Bayer Johann Andreas Schmeller, Begründer einer wissenschaftlichen Dialektologie des Deutschen und erster Herausgeber der althochdeutschen Tatian-Evangelienharmonie aus St. Gallen, oder der Berliner Hans Ferdinand Maßmann. Die Stiftsbibliothek St. Gallen war aber auch Anziehungspunkt für den Dichtergelehrten Ludwig Uhland (1787–1862), der sich seit seiner Hochzeitsreise im Sommer 1820 mehrmals im Bibliothekssaal einfand, wie für den Liederdichter und Sprachforscher August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798–1874), dessen St. Galler Besuch von 1839 in seiner Selbstbiographie von 1868 einen begeisterten Niederschlag gefunden hat und mit den Worten beginnt: «Die berühmte St. Galler Stiftsbibliothek war immer das Ziel meiner Wünsche gewesen.»

Für die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm muß man demgegenüber von einer unerfüllten Sehnsucht nach St. Gallen sprechen, denn es war ihnen nicht vergönnt, die von ihnen so oft zum Gegenstand ihrer Forschungen gemachten alt- und mittelhochdeutschen Sprachdenkmäler von St. Gallen am Ort selbst zu sehen. Immer wieder zerschlugen sich entsprechende Reisepläne, von denen besonders Jacob Grimm in seinen Briefen spricht. Und als endlich im Jahre 1831 eine Schweizerreise für Jacob Grimm gelingt, führt ihn sein adliger Freund Freiherr Joseph von Laßberg von Schloß Eppishausen im Thurgau auf den Rigi und nach Luzern. Dennoch wissen sich die Brüder Grimm durch viele schweizerische und deutsche Helfer mit den St. Galler Sprachschätzen außerordentlich gut vertraut. Zunächst hat ihnen Ildefons von Arx, Stiftsbibliothekar von 1824 bis 1833, durch sein bahnbrechendes historisches Werk «Geschichten des Kantons St. Gallen», Band I, 1810, den quellenkundlichen Zugang eröffnet, wie er auch sonst den forschenden Germanisten gegenüber sehr hilfreich blieb. Sodann wurde der zeitweise in St. Gallen tätige Aargauer Geistliche Leonz Füglistaller, später Stiftsprobst in Luzern, zum eigentlichen St. Galler Gewährsmann für Jacob Grimm, in Fragen des Althochdeutschen dem Begründer der germanischen Philologie durchaus ebenbürtig. Schließlich nahm Karl Lachmann 1824 in St. Gallen Abschriften der althochdeutschen Denkmäler für Jacob Grimm, während Freiherr von Laßberg sich um Mittelhochdeutsches in St. Gallen bemühte. Jedenfalls stehen die Brüder Grimm in ihren Veröffentlichungen auch was die sanktgallischen Denkmäler betrifft stets auf der Höhe entdeckerischer Forschung.

Der Eintritt St. Gallens in die wissenschaftliche Literaturgeschichtsschreibung



## INCIPIT TRANSLATIO BARBARICA PSALTERII NOTKERI TERTII.

## Pfalmus I.

Eatus vir qui non abiit in consilio impiorum.

Der man ist salig, der in dero argon

so Adam teta, do er dero chenun vates folgeta unider

Et in via peccatorum non stetit.

Noh an dero sundigon uuege ne stuont.

So er teta. Er cham dar ana, er cham an den breiten uusg ter ze hello gat, unde sluont dar ana, uuanda er hangta sinero geluste. Hengendo sluont er.

Et in cathedra pestilentia non stetit.

Noh an demo suhtstuole ne saz,

ih nieino daz er richefon ne uuoita, uuanda diu subt furet sie nab alle. So sie adamen teta, do er Got uuolta uuerden. Pessis chi latine pecora sternens (sieo niderslabinde) so pessis sib kebreitet, so ist iz pestilentia, i. e. late peruagata pestis (uuito uuallonde sterbo.)

2. Sed

## JO. SCHILTERI INTERPRETATIO LATINA

## Vetustæ Translationis & Explicationis Teutonicæ Psalmorum.

## Nota ad Rubricam.

Parbarica) Franci & Germani Latinam linguam callentes, Teutonicam ipfi quoque, præter Græcos & Romanos, barbaricam vocavunt. Otfridus ad AEpifc. Mogunt. feribit: bujus linguæ barbaries ut eft inculta & indisciplinabilis atque insueta capi regulari freno Grammatica artis. Sed vide quæ ibi annotavi.

## Ad PSALM. I. Interpretatio paraphrasis Teutonice.

## vers. 1.

Exemplicat assertum interpres: Sicut adam fecit, cum mulieris confilium sequevetur adversus DEum. — Sicut idem fecit. Processit ed., processit ad viam latam qui ad Infernum ducit, & stetit ibi, namque pendebat à concupiscentia sua. Pendulus stetit.

### Nota.

## I. Cathedra pestilentia, Suhtstuol.

LXX, is: xa3ifea λομμών. Sic etiam Pfalterium Alexandrinum Oxoniæ editum. In Ebræo: in cathedra pry Lezim, deriforum, deluforum, Jer. XV. 17. quod scilicet omnes discipulos perversus dostor illudat, sit S. Hieron, hic. NOTK. PARS 1.

Veteres doctores Ecclesia Occidentalis sequi solent Gracam LXX. & Latinam vulgatam versionem: his itaque non videntur Latini vocem gracam in Numero singulari expressissis, quum sit multitudinis in Graco ut & in Ebraco, nempe Adipari notant homines pessionetes, exitiales, atheos, septicos, pesses hominum, omnia deridentes: sed videtur, veterem lectionem Latinam stuisse: pessionem. Nam S. Hieronymus annotat: Pro Pessionetibus in Ebraco delugores habet. Non abludit translatio veteris MSCti S. Marci: und in den dengsul et schanden nyt insaz. Ubi dengstul est tribunal, judicium, dingstul es Schanden, schander, shodie, schenden, schender, sunt calumniatores, derifores.

unt calumnatores, deritores.
Interpr. Ait noster: Intelligo, quod gubernare, (pro tribunali) nollet. Namque bac pessis corripuit fere omnes, sicut Adamo fecit, quum vellet Deus sieri. Pessis dicitur Latine, quasi PEcora STerners. Quando pestis se dilatat, dicitur

quafi Pecora Sternens. Quando pestis se auatas, actiur Pestilentia, i. latè perv. p.

11. Observandum hic, quod in translatione Otfridi verba postrema, Pessis chit Latinè &c. non habentur, apud Lambec. L.2. Bibl. Cas. p. 461. & 757. unde additio Notkeri hæc meritò habetur. Translatio alia Teutonica minus vetusta, quæ in MS. extat in Arcivo Reip. Argent. habetur: in dem stule der freisen nit ensus. Voce freisa utitur Notkerus in Ps. VII. pro persequione.

Anfang von Notkers Psalter aus Schilters Thesaurus antiquitatum Teutonicarum, tomus I, Ulm 1726. Oben Notkers Text nach der St. Galler Überlieferung, unten Schilters ausführliche Erklärungen.

## AMMONII ALEXANDRINI

QUAE ET

## TATIANI

DICITUR

# HARMONIA EVANGELIORUM

LINGUAM LATINAM ET INDE ANTE ANNOS MILLE IN FRANCICAM TRANSLATA



INDICEM TAM ANTIQUÆ QUAM HODIERNÆ DIVIDENDI SINGULA EVANGELIA METHODO ACCOMMODATUM

ADDIDAT

J. A. SCHMELLER.





## VIENNÆ.

APUD FR. BECK UNIVERSITATIS BIBLIOPOLAM.

1841.

tion der Evangelienharmonie nach Tatian auf Grund der St. Galler Titelblatt der ersten vollständigen lateinisch-althochdeutschen Edi-Handschrift 56 durch Johann Andreas Schmeller, Wien 1841.

# HARMONIAE EVANGELIORUM,

# QUAE TATIANI ALEXANDRINI VULGO DICITUR,

TRANSLATIO

Victoris Capuani

Anonymi cujusdam sec. IX.

germanica. 3

## rolog

Luc. I. 1. Quoniam quidem multi conobis completae sunt, rerum,

2. Sicut tradiderunt nobis, qui ab initio

quibus eruditus es, veritatem.

Sch. 1) 1. Bithiu uuanta manage zilotun L. I. ordinon saga, thio in úns gifulta sint, rah-

ipsi viderunt, et ministri fuerunt sermonis.

3. Visum est mihi, assecuto a principio omnibus diligenter, ex ordine Tibi scribere, anagime allem germihho, after anteritu optime Theophilie.

4. Ut cognoscas corum verborum, de 4. Thaz thii forstantes thero unorto, hono.

2. So tins saltun thie thar fon anaginne

fon them thu gilerit bist, uuar.

## Cap. I. Divinitas Christi.

Sch. I. In anaginne unas unort, inti J. I. verbum erat apud Deum, et Deus ipse erat thaz uuort uuas mit gote, inti got selbo unas thaz unort. Joh. I. 1. In principlo erat verbum, et |

2. Hoc erat in principio apud Deum.
3. Omnia per ipsum facta sunt, et sine ipso factum est nihil, quod factum est,

2. Thaz unes in anaginne mit gote. Alliu thuruh thaz vvurdun gitan, inti úzzan sin ni unes uuiht gitanes, thaz thar

3. thaz uuas in imo lib inti thaz lib

gitan unas,

4. Vita erat in ipso, et vita erat lux hominum.

4. Inti thaz lioht in finstarnessin liuhta, inti finstarnessi thaz ni bigriffun. uuas lioht manno. 5. Lux in tenebris lucebat et tenebrae eam non comprehenderunt.

## Cap. II. Praedictio nativitatis Johannis.

Luc. I. 5. Fuit in diebus Herodis, regis Judaeae, quidam sacerdos, nomine Za-charias, de vice Abia, et uxor illi de filiabus Aaron, et nomen ejus erat Elizabeth. 6. Erant justi ambo apud Deum, incedentes in omnibus mandatis et in justificationibus Dei sine querela,
7. Et non erat illis filius, eo quod esset

Sch. II. 1. Uuas in tagun Herodes, thes 1.. 1. cuninges Iudeno, sumer biscof, namen Za-5-25. charias, fon themo unehsale Abiases, inti quena imo fon Aarones tohterun, inti ira

2. Sin unarun rehtiu beidu fora gote, gangenti 2) in allen bibotun inti in gotes rehtfestin uzzan lastar,

namo uuas Elisabeth.

Elizabeth sterilis, et ambo processissent Elisabeth nuas unberenti inti beidu fram in dichus suis. inti ni unard in sun, bithiu unanta

') i. e. Editionis Schilterianne partitio. 3) Schilter gangente.

Anfang der Schmellerschen Textausgabe des lateinisch-althochdeutschen Tatians nach der St. Galler Handschrift 56 aus dem Jahre 1841.

erfolgte durch den 1833 an die Universität Basel berufenen Berliner Germanisten und Freund der Brüder Grimm Wilhelm Wakkernagel, der seine akademische Antrittsrede über das Thema Die Verdienste der Schweizer um die deutsche Litteratur (Basel

## Evangelii secundum Matthaeum

versio Francica saeculi IX., nec non Gothica saec. IV. quoad superest.

Das

## EVANGELIUM

des h

## MATTHAEUS

i m

Hochdeutsch des neunten Jahrhunderts

aus dem

St. Galler Codex der Tatianischen Evangelienharmonie, mit Vergleichung der Schilter'schen Ausgabe des Oxforder Manuscripts

zusammengestellt

und

nebst den entsprechenden Resten der Gothischen Uebersetzung

> zum Gebrauche bey Vorlesungen herausgegeben

## J. Andreas Schmeller,

k. bayr. Oberlieut., d. Ph. Dr., a. Mgl. d. k. Acad. d. W. u. Lehrer d. deutschen Sprache u. Litt. an der k. L. M. Universität su München.

## STUTTGART und TÜBINGEN, in der J. G. Cottaschen Buchhandlung. 1827.

Titelblatt von Johann Andreas Schmellers Teilausgabe des althochdeutschen Tatians nach der St. Galler Handschrift 56, Stuttgart/Tübingen 1827.

1833) hielt: hier steht St. Gallen glorreich am Anfang deutscher Sprachüberlieferung überhaupt. Eine erste Gesamtausgabe der althochdeutschen Denkmäler St. Gallens veranstaltete der liberale deutsche Emi-

grant Heinrich Hattemer, Schwiegervater des Zürcher Germanisten und Mitbegründers des Schweizerischen Idiotikons, Ludwig Tobler, unter dem Titel Denkmahle des Mittelalters, St. Gallen's Altteutsche Sprachschätze, das in St. Gallen dreibändig von 1842 bis 1849 erschien. Erst recht hat sich die Forschung über die deutschen Sprachschätze der Stiftsbibliothek von St. Gallen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und im 20. Jahrhundert nach allen Seiten hin vertieft. Das Zusammenwirken hochkompetenter Stiftsbibliothekare mit der internationalen Forschung hat der Beschäftigung mit den altdeutschen St. Galler Handschriften stets wertvolle Impulse vermittelt. So konnte unlängst - im Jahre 1977 - auf Veranlassung des Ende 1981 in den Ruhestand getretenen Stiftsbibliothekars Prälat Professor Johannes Duft das in der St. Galler Bibliothek liegende älteste deutsche Buch, die sogenannte Abrogans-Handschrift (Nr. 911) aus den letzten Jahren des 8. Jahrhunderts, ein nach Bernhard Bischoff irgendwo im Südwesten des deutschen Sprachgebiets geschriebenes lateinisch-althochdeutsches Synonymenwörterbuch mit 3239 althochdeutschen Wörtern in 6995 Belegen und einem volkssprachlichen Anhang mit dem ältesten deutschen Paternoster und Credo als Faksimile mit Kommentarband (Zollikofer Fachverlag AG St. Gallen) herausgegeben werden (vgl. Librarium, 21. Jg., 1978, S. 143-145, mit Farbdruck des St. Galler Paternosters).

Nach dem Buch von Stefan Sonderegger, Schatzkammer deutscher Sprachdenkmäler, Die Stiftsbibliothek St. Gallen als Quelle germanistischer Handschriftenerschließung vom Humanismus bis zur Gegenwart (Bibliotheca Sangallensis, hg. von Johannes Duft, Bd. 7), «Ostschweiz» Druck + Verlag St. Gallen / Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen, 1982. Das Buch ist Monsignore Professor Dr. Dr. h.c. et h.c. Johannes Duft, Stiftsbibliothekar zu St. Gallen von 1948 bis 1981, gewidmet. Die Abbildungen erfolgen mit freundlicher Genehmigung durch die Direktion der Stiftsbibliothek St. Gallen.